

Zeitschrift: Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera

Herausgeber: Parkinson Schweiz

Band: - (1994)

Heft: 36

Artikel: Fünf Jahre Tagebuch

Autor: Bütikofer, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-815844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünf Jahre Tagebuch

Bü. Die Parkinson'sche Krankheit fordert Patienten und Angehörige manchmal bis zum Äussersten. Ganz bewusst wird einem das nur, wenn man selber betroffen ist oder eben, wenn man das Tagebuch einer Patientin lesen darf. Frau R. hat während fünf Jahren, zwischen 1990 und 1994, ein Tagebuch über ihre Krankheit geschrieben und es der Redaktion zur Verfügung gestellt. Was Frau R. als ihr «Magnetsystem» oder «Magnetband» bezeichnet, können wir dabei nicht nachvollziehen und müssen einfach zur Kenntnis nehmen, dass die Krankheit ganz unterschiedliche Ausprägungen hat und ganz verschieden erfahren wird.

Doch lassen wir nun Frau R. zu Wort kommen: «Nach einer Rheinfahrt im Oktober 1976 hatte ich heftige Zahnschmerzen bekommen. Die abgefaulten Überreste eines Zahns wurden vom Zahnarzt entfernt, die Schmerzen verschwanden. Einige Tage darauf gab der Körper erneut Alarm, diesmal war es das linke Schultergelenk, das mir den Schlaf raubte. Es tat höllisch weh! Diesmal behob der Hausarzt die Schmerzen mit Spritzen, und nach einigen Tagen fühlte ich mich wieder in Ordnung. Nach einigen Wochen wurde mir bewusst, dass sich der linke Arm langsam versteifte und immer weniger bewegen liess. Der Hausarzt schickte mich zur Abklärung in die neurologische Abteilung des Inselspitals. An einem kalten Dezembertag sprach ein Arzt zu mir das Wort, das für mich einem Urteilsspruch gleichkam: «Parkinson». Zuerst dachte ich, mich verhöhnt zu haben, aber allmählich begriff ich die Bedeutung dieses Worts, und mir war, als wäre ein Hammer auf meinen Kopf niedergesaut. Halb betäubt antwortete ich mit monotoner Stimme: «Ja, Schüttellähmung». Äusserlich immer noch starr vor Schreck, begannen meine Gedanken zu rasen. Ich, Mutter von sechs Kindern, vor kurzem gerade 39 Jahre alt geworden, ausgerechnet ich sollte eine solche Krankheit haben, die man gemein hinunter Alterskrankheiten einreicht? Ich beschloss, dass ich mir diese Krankheit nicht leisten konnte und deshalb auch nicht haben durfte».

Alternativmedizin

Lange konnte Frau R. ihre Krankheit aber nicht ignorieren, und sie nahm schliesslich trotz innerem Widerstand Madopar, um die Symptome unter Kontrolle zu halten. «Meine totale Abhängigkeit von Medikamenten machte mir bald einmal mindestens ebenso zu schaffen wie die Krankheit selber. Mein Selbsterhaltungstrieb trat wieder in Aktion: Ich versuchte, da mir die Schulmedizin keine Alternativen mehr bieten konnte, mit anderen Mitteln die Tablettenmenge zu reduzieren. So machte ich u.a. Versuche mit Akupunktur, Bioenergetik, autogenem Training und zuletzt Fussreflexzonenmassage. Ob es eine dieser alternativmedizinischen Behandlungen war oder der Glaube daran, lässt sich weder eruieren noch beweisen, jedenfalls gelang es mir vorübergehend, immerhin während einigen Jahren, mit 3¼ Tabletten Madopar zu 250 mg auszukommen (vorher waren es fünf Portionen zu 250 mg gewesen). Das war ungefähr meine Situation von 1976 bis 1987.»

Dyskinesien

«Während dieser Jahre hatte ich das Gefühl, die Krankheit, wie sie immer hiess, im Griff zu haben. Parkinson war für mich nur ein Randthema, ich war auf keinerlei Hilfe angewiesen. Im Frühjahr 1987 traten bei mir zum ersten Mal Dyskinesien auf. Was anfänglich ganz harmlos mit Kopfwackeln

begonnen hatte, artete in wenigen Wochen zu einer völlig unkontrollierbaren Tanzerei aus. Es war kaum mehr auszuhalten. Setzte ich mich auf einen Stuhl und fixierte die Beine, schlug es oben um so mehr aus. Legte ich mich auf das Bett, hüpfte der ganze Körper wie ein Gummiball auf und ab.»

Nach einem solchen Anfall war Frau R. jeweils völlig erschöpft und entnervt und fiel in der Regel in eine Blockade. Eine Reduktion der Medikamente half zwar gegen die Dyskinesien, dafür wurden aber die Blockaden häufiger.

«Mehr als ein halbes Jahr brauchte ich, um mit den Blockierungen fertig zu werden. Wenn ich in den ersten zehn Jahren meiner Parkinson-Laufbahn Blockierungen hatte, waren diese nie so vollständig, dass ich Hilfe brauchte. Ganz anders fand der «Wiedereinstieg» von dem Moment an statt, wo es die totalen Blockierungen zu lösen galt. Im nachhinein kann ich jetzt fast mit Sicherheit sagen, dass damals Kräfte in meinem Körper zu wühlen begannen, die vorher nie spürbar gewesen waren. Es dauerte einige Wochen, bis ich herausgefunden hatte, welche Stellung die günstigste war, um «Kontakt» zu bekommen. Und ich glaube heute noch, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt mein Parkinson nicht mehr «nur» ein Parkinson war, sondern die Folge einer Einwirkung irgendeines körperfremden Stoffes.

Am Morgen bin ich immer noch fast ein normaler Mensch, kann laufen, selber duschen usw. Aber meist schon nach dem Mittagessen beginnt für mich ein Drama. Innert weniger Minuten wird mein Körper wie von Geisterhand umgewandelt in ein wahres Schlachtfeld. Ich verliere jede Gewalt über meine Glieder.»

Das Magnet-System

«Gegen Ende des Jahres 1990 war ich sicher: In meinem Körper musste etwas Ausserordentliches im Gange sein. Ich vermutete damals zum ersten Mal, dass ein Band meinen Körper umschloss, und dass sich mein Körper mit Hilfe dieses Bandes selbst von etwas befreite, das meinen Parkinson verursacht hatte. (...) Das Magnet-System ist ein Energiekreislauf, der entweder durch den Körper oder durch fremde Einwirkungen (Geistwesen!) selbst aufgebaut worden ist. Sein Sitz dürfte im Kopfbereich zu finden sein. Es muss sich um einen Erzeuger handeln, der entweder selber fähig ist, Energie zu produzieren oder sich alternative Energiequellen nutzbar zu machen. Hat der Druck, der dadurch im Körper entsteht, einen gewissen Stand erreicht, wird mein eigenes Nervensystem ausser Betrieb gesetzt. Die Aufgabe des Systems kann zwar nicht mit Sicherheit eruiert werden, doch scheint sich die These zu erhärten, wonach das System den Körper von einem Stoff befreit, der entweder systematisch mit dem Essen oder auch nur schon durch das Schlucken in den Körper gelangt und dort ein Blockieren der Muskeln bewirkt.

Heute stehe ich völlig ratlos vor der Tatsache, dass mein Körper zeitweise nicht mehr zu bändigen ist und dass jemand anderes während einiger Stunden täglich die Gewalt über meinen physischen Leib übernimmt. Und mit was für einer Gewalt! Habe ich dies selbst herausgefordert? Durch meine Strenge dem Körper gegenüber? Oder durch mein Eindringen in eine Sphäre, die dem unbewussten Nervensystem vorbehalten ist? Fragen über Fragen, die mir bis heute niemand beantworten kann. Und dabei habe ich doch wirklich fast alles unternommen, um herauszufinden, was hinter diesem System steckt.»

Schreien vor Wut

«Übrigens war der Arzt hier. Und das gerade in dem Moment, als es anfang zu ziehen. Ich dachte, dass er endlich mal die schlimmste Phase miterleben könne. Ich legte mich aufs Bett, wie ich das immer tue, weil es die einzige Möglichkeit ist, den Körper mit der Zeit still zu bekommen. Aber ich erlebte eine grosse Enttäuschung: «Nein, Frau R., jetzt demonstrieren Sie mir etwas vor. Vorhin, auf dem Stuhl, als ich Ihre Reflexe testete und den Blutdruck mass, waren Sie noch ganz locker. Und kaum sind Sie im Bett, verkrampfen Sie sich, um mir etwas vorzudemonstrieren.» Ist denn der Mann von allen guten Geistern verlassen, dachte ich mir. Die denken immer noch, dass ich eine

Simulantin sei. Weil solche Dinge, wie sie täglich bei mir vorkommen, in keinem Lehrbuch stehen, werden sie von der Wissenschaft eben als psychosomatisch eingestuft. Ich hätte schreien können vor Wut!»

«Ich kann nichts mehr tun als hoffen. Nach den vielen Jahren des Kämpfens gegen einen unbekannten Gegner muss ich mich ganz den Händen des Allmächtigen überlassen. Was jetzt kommt, will ich versuchen, mit einem klaren «Ja» anzunehmen.»

Vor wenigen Monaten ist Frau R. gestorben, doch ihre Familie hat uns gestattet, ihrem Wunsch entsprechend Auszüge aus ihren Aufzeichnungen im Mitteilungsblatt zu veröffentlichen.

Livres

Stephan Weissheimer: Elegies parkinsoniennes – à propos d'une maladie.

ems. Colette-Françoise Wegerhoff, une parkinsonienne belge, nous présente la traduction de l'allemand de poèmes écrits par Stephan Weissheimer. Né en 1953, l'auteur a été atteint par la maladie de Parkinson très jeune encore et, empêché de poursuivre ces études, devait se retirer de la vie active à l'âge de 26 ans déjà. Dans ses poèmes il nous fait connaître les pensées inévitables du malade vis-à-vis de son destin.

En Madame Wegerhoff l'auteur a trouvé une interprète spiritueuse qui sait faire comprendre la solitude du malade ainsi que l'espoir qui l'emporte et lui donne la force d'envisager ce qui lui est destiné.

Au prix de cinq francs le petit livre broché est en vente chez le secrétaire général de l'ASMP, Forchstrasse 182, c.p., 8128 Hinteregg.

J. David Grimes, M.D.; Peggy A. Gray, I.A.; Kelly A. Grimes, B.Sc.: La maladie de Parkinson... Une étape à la fois.

ems. Le petit guide complet et facile à lire de 70 pages permettra aux médecins et aux patients et leurs proches de se familiariser avec de nombreux médicaments et traitements pour la maladie de Parkinson. L'approche du Dr Grimes reste toujours positive, optimiste et utile. Vous trouverez dans cet ouvrage des conseils pratiques fondés sur des expériences que le Dr Grimes a acquises en qualité de directeur d'une clinique vouée au traitement de la maladie de Parkinson qui compte parmi les plus importantes du Canada et qui abrite un centre de recherche d'envergure mondiale.

Vous pouvez commander le livre à un prix approximatif de 20 \$ canadiens auprès de: «Une Etape à la fois», Société Parkinson d'Ottawa-Carleton, Hôpital Civic d'Ottawa, 1053, avenue Carling, Ottawa (Ontario), Canada.